



Philip Saß, geboren 1988 in Kiel. Seine Gedichte erscheinen in Anthologien und Zeitschriften wie *Titanic*, *Das Gedicht*, *Exot* und *Der tödliche Pass*. Gewann 2019 den Publikums- und 2022 den Jurypreis beim Großen Dinggang, einem Preis für Komische Lyrik. Lebt in Dänischenhagen.

www.dasgedichtderherrschendenklasse.de
www.containerpress.de

Philip Saß
Abschaffung der Schwerkraft

Gedichte

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

container press / 8

© 2023 by container press Andreas Schumacher-Rust,
74399 Walheim

info@containerpress.de
www.containerpress.de

Lektorat: Andreas Lugauer, Andreas Schumacher-Rust
Satz und Gestaltung: Andreas Schumacher-Rust

Druck und Herstellung: BAIRLE Druck & Medien GmbH,
Dischingen

Printed in Germany
ISBN 978-3-948172-08-4
1. Auflage, Januar 2023

If you really – if you truly – are a poet,
As you fancy – pray forgive my being terse –
Don't you think you might occasionally show it
In your verse?

– Harry Graham: The Cry of the Publisher

Then, my Publisher, be gentle with your poet;
Do not treat him with the harshness he deserves,
For, in fact, altho' you little seem to know it,
You are gradually getting on his nerves.
Kindly dam the foaming torrent of your curses,
While I ask you, – yes, and pause for a reply, –
Are *you* writing this immortal book of verses,
Or am *I*?

– Harry Graham: The Cry of the Author

Gunst

Gedicht gegen Naturdokumentationen

Ich bin die ganzen Dokus leid
mit all den armen Tieren,
die, für die Frühlingszeit bereit,
im kalten März erfrieren,

die, weil ihr Wald in Flammen steht,
verdursten und verbrennen,
die, weil der Weg nicht weitergeht,
umsonst gen Süden rennen,

die, wegen Rohöl taub und blind,
durch Plastikmeere treiben,
die, weil sie furchtbar hässlich sind,
für immer einsam bleiben,

die, jung und süß und leider dumm,
dem Feind entgegenhinken,
die, alt und schwach und leidend, stumm
in Richtung Boden sinken,

die halt trotz ihrer Niedlichkeit
am Schluss nicht triumphieren.
Ich bin die ganzen Dokus leid
mit all den armen Tieren.

Lob des Rosenkohls

Der Käfer frisst am liebsten Mist,
weil ihn sein Duft betörte,
und der Gourmet genießt Filet,
das einem Reh gehörte.
Mir dünkt derlei Vergnügen hohl,
ich brauche nichts als Rosenkohl.

Der Trinker nippt und wippt und kippt
und lallt dann laut durch *die* Bar.
Das Kind mampft Brei und kreischt dabei,
als sei das nachvollziehbar.
Wenn ich bei Tisch vor Freude johl,
dann liegt das wohl am Rosenkohl.

Vampiren tut nur Blut ganz gut
(wenn's schmeckt) und Zombies kauen
in Filmen dumm auf Hirnen rum:
Ich würd mich das nicht trauen.
Drum gibt's für mich und Schutzbefohl-
ene nichts außer Rosenkohl.

Man schalt mich lang für diesen Hang
zur Nummer eins der Nahrung:
Wer mich verurteilt, tut das nur
aus Mangel an Erfahrung.
Es ist doch so: Das Monopol
auf Wohlgeschmack hat Rosenkohl.

Ich wiederhol: O Rosenkohl,
ich mag nichts andres kochen;
statt Karfiol und Sanostol
verzehr ich schon seit Wochen
nur Rosenkohl, nur RO-SEN-KOHL!
(Ich höre auf, mir ist nicht wohl.)

Erlebnis

Aus Welten, deren Namen ich nicht kannte
 (ich spräche sie wohl eh nicht richtig aus
 (weshalb ich sie auch leichtthin »Welten« nannte)),
erschien ein Raumschiff, das empfindlich brannte:
 Es brach entzwei, ein Männchen plumpste raus.

Ich schaute dem Geschöpf nur aus Versehen
 und durch das Küchenfenster zu und rief,
was man halt ruft, wenn Havarien geschehen.
Es konnte mich jedoch nicht recht verstehen,
 weil blauer Schleim aus seinen Ohren lief.

Ich rannte raus, um, was dort rang, zu retten,
 und hätte mich vor *r* beinah verschluckt.
Ich tupfte, was mir Blut schien, mit Servietten,
bewarf das Wesen hektisch mit Tabletten,
 und schließlich hat es zögerlich gezuckt.

Ich wollte schon mit Erster Hilfe starten,
 da wankte es und würgte kompliziert,
und seine fünfundvierzig Beine scharrten:
Abrupt verschied das Ding in meinem Garten,
 und damit war der Abend ruiniert.

Die Entführung

Schwer lag der Abend über tristen Gärten.
Ein mieser Dichter reimte ein Sonett,
und sieben kleine Beteigeuzer zerrten
in Detmold einen Menschen aus dem Bett.

Die letzten Einschlafhoffnungen verebbten,
als jäh der höchste Ton der Welt erklang,
und sieben kleine Beteigeuzer schleppten
den armen müden Menschen in den Gang,

die Treppen runter und dann aus dem Haus.
Er flehte, weinte, zeterte und schlug
zu keiner Zeit; er sah im Gegenteil

zum ersten Mal am Abend glücklich aus,
als grünes Licht ihn langsam höher trug:
kein Jobcenter-Termin am Morgen. Geil!

Übers Bedauern

Ich erstand bei eBay eine Hand:
17,30 € plus Versand.
Nein, ein dritter Fuß wär nicht so klug,
Hände aber hat man nie genug.

Der Versand ging Gott sei Dank rasant,
bald hielt ich die Hand in meiner Hand,
sachte wiegte ich sie hin und her,
doch dann wurde mir das Herz so schwer.

Denn ich dachte, jäh von Scheu behext,
dass 'ne Hand ja nicht auf Bäumen wächst.
Und ich fragte mich, woher sie kam,
wer schnitt sie vom Arm, und halt so Kram.

Und da packte ich sie wieder ein.
Und ich druckte den Retourenschein.
Und jetzt fehlt die Hand mir ungemein.

Gedicht gegen Tiergedichte

Hey Fabler, haltet ein, es reicht.
Seid still und hört mich an, denn
dass jedes Tier dem Menschen gleicht:
Ich hab es ja verstanden.
Ich spendete euch lang Applaus
und kenn nun jeden Reim auf »Maus«.

Ich glaube gern, dass euer Tun
am Anfang gut gemeint war;
doch endlich nehme ich euch nun
als rücksichtslosen Feind wahr,
der deshalb von der Viehwelt bellt,
weil er nicht viel vom Menschen hält.

Ihr habt mit Made, Kragenbär
(sprich: Wirbel- sowie Weichtier)
und Aar und Star in eurer Mär
den Höhepunkt erreicht, ihr
Poeten, die – wenn überhaupt –
ihr höchstens an den Paarreim glaubt.

O kehret um und haltet ein,
dann könnt ich euch verzeihen,
doch lasst es jetzt für immer sein
mit Fauna-Eseleien.
Hier folgen *meine* noch, dann Schluss
mit dem verdammten Fabel-Stuss!